

Musteriertes Unterhaltungsblatt



Beilage zum Taunusboten (Homburger Tageblatt).

1915.



Die Erhebung der Afghanen gegen England: Afghanische Reiter scharen überfallen eine indische Grenzstadt.

Nach dem Aufruf zum „Heiligen Kriege“ ist den Engländern in Asien wohl einer der gefährlichsten Feinde erwachsen in den Afghanen, ihren — o Ironie des Schicksals! — Schülern auf dem Gebiete der militärischen Ausbildung. Denn die 1869 nach europäischem Muster vorgenommene Heeresorganisation geschah mit Hilfe englischer Offiziere. Weiter entwickelt wurde das afghanische Militär durch den Emir Abdur-Nahman und bis zu dessen Tode eifrig gefördert. Jeder 8. Mann ist halbmilitärisch, was etwa 75 000 Mann ergeben würde. Die Kriegsstärke wird angenommen zu 100 000 reguläre und eben- oder irreguläre Truppen, davon etwa ein Drittel Reiter. Die letzteren sind, wie alle Muselmanen, verwegene Gesellen, von denen der Feind das Schlimmste erwarten muß.

Die Schreibmaschine.

Erzählung von Hermann Schffert.

Der frühere Kolonialwarenhändler, jetzt „Anderthalb Nickel-Mentier“, Heinrich Schliephake, saß mit seiner Gattin Dorchchen am Kaffeetisch und genehmigte den ersten Morgenschluß. Das Wetter war schon etwas herblich geworden, im Nachhinein „büllerten“ bereits ein paar tüchtige Kloben Holz, der leicht fröstelnde Herr Schliephake hatte seinen dicken Winterschlafrock aus der sommerlichen Wollen-Pension geholt und sich behaglich darin eingehüllt. Es herrschte da draußen jene unbestimmte Temperatur zwischen kalt und nicht kalt, die den sorglosen Aufenthalt im eigenen warmen Bau so mollig macht, und da es gerade ein Sonntag war, so gedachte Herr Schliephake es sich ganz besonders gemütlich einzurichten daheim.

Als heute Morgen Herr Schliephake die Zeitung entfaltete, fiel ihm — seit kurzer Zeit war es das sechste Mal — ein auffallender Prospekt entgegen. Er warf ihn nicht bei Seite, sondern widmete ihm seine ganz besondere Aufmerksamkeit.

„Sieh' mal, Dorchchen,“ sagte er bald darauf, „hier wird wieder die verbesserte deutsche Schreibmaschine angepriesen.“

„Du hast doch nicht etwa Absichten, Mann —?“ fragte seine Frau ziemlich ängstlich.

„Eigentlich ja,“ meinte Herr Schliephake und biß herzhaft in seine knusprige Butterjemmel.

„Heinrich, Du bist wohl nicht recht gescheit — was willst Du denn mit einer Schreibmaschine?“

„Dorchchen —!“ erwiderte Schliephake, den Kopf erhebend, „überhaupt solche Frage! Wies doch nur, was da auf dem Prospekt steht: Meine Tinte mehr — meine Feder mehr — jedermann im Besitz einer Schreibmaschine!“

„Nun —?“

„Na, schon wegen der leidigen Tinte und Feder! Bei uns ist so etwas nie zu finden; wenn man 'mal was zu schreiben hat — wie oft habe ich mich darüber geärgert! Gleich morgen früh werde ich mir eine solche verbesserte Schreibmaschine kaufen — ja, gewiß, Dorchchen — laß mir doch mein bißchen Vergnügen — habe ich Dir nicht auch zu Deinem Geburtstag ein Brot-schneidemeßer geschenkt?“

„Dür unsere zwei Butterbrote —!“ meinte sie seufzend.

„Und einen Apparat zum Zwirneinfädeln? Dorchchen, ich schenke Dir auch noch die neue Maschine — wie heißt sie doch —?“

„Wasche mit Lust!“

„Heinrich, vor allen Dingen brauche ich frische Seife. Ich habe kein Stückchen Vorrat mehr. Das kostet wieder ein Stüd Geld —“

„Du kaufst Dir natürlich frische Seife, Dorchchen. So viel Du willst, und ich —“

„Abemorgen kommen die Winterkohlen, Heinrich, fünf- undvierzig Mark!“

„It auch die höchste Zeit, lachele nur gehörig ein, frieren wollen wir nicht. Aber weigt Du, Dorchchen, wenn's dann so recht hübsch moug in der Stube ist, und ich habe dann meine Schreibmaschine —“

Dorchchen blieb kühl bis ans Herz. Sie nahm die Zeitung und las die Neuesten, während ihr Mann sich wieder liebevoll in den Prospekt vertiefte und mit gesteigertem Interesse das Abbild der räumlichen Schreibmaschine betrachtete. Herr Schliephake hatte noch nie eine solche Zeugelsmaschine gesehen, nur davon gehört oder gelesen. Er konnte sich diesen modernen Zauber gar nicht so recht vorstellen.

„Na herrje!“ rief Frau Schliephake plötzlich aus.

„Was gibst's denn? Wieder was Schlimmes passiert?“

„Die Steuern sollen erhöht werden, Heinrich!“

„Na,“ erwiderte er ablenkend, „ich habe immer gezahlt, was ich mußte, also werde ich auch —“

„Nun hör' doch bloß, Heinrich, der Zinsfuß wird auch herabgesetzt —!“

„Noch mehr? Wo steht das?“

Sie reichte ihm das Blatt.

„Das ist allerdings unangenehm,“ dachte der Anderthalb-Nickel-Mentier, der infolge der Monwertierung zu einem „Ein und einviertel Nickel-Mentier“ degradiert zu werden Auspaß hatte. „Und nun gerade, wo ich mir eine Schreibmaschine kaufen wollte!“

„Na,“ meinte seine Frau etwas ironisch, „bist Du noch immer gesonnen, Dir so ein teures Spielzeug anzuschaffen?“

„Teures Spielzeug! Ist doch nicht zu teuer Mark! Das ist ja eben das Feine an der Neuerung kostete so ein Ding über dreihundert Mark. Aber Konkurrenz, die Überflügelung! Diese fünfzig Mark kann aufs Konto der Nebenausgaben setzen —“

„Nein Pfennig ist dafür mehr übrig, lieber Hei-“

„Dann greife ich einmal das Kapital an —“

„Um Himmels willen!“

„Nun, was denn? So lange wir zwei alten Leute reicht es, und wenn ich mir ein Duzend Schreib- kaufte. Kinder haben wir nicht —“

Da klopfte es.

Auf das beiderseitige „Herein!“ erschienen gleich zwei Mann: ein Exekutor, der Herrn „Nickier“ Schliephakes Strafmandat zu überreichen hatte, weil er unacht- sam einen Blumentopf vom Fenster auf die Straße ha- lassen — und der Hauswirt.

„Was fällt Ihnen ein, Herr Exekutor,“ wetterte Strafe Genommene, „mir heute am Sonntag solchen bringen, he?“

„Machen Sie sich nicht noch der Beamten- schuldig, Herr Schliephake,“ erwiderte der Sen- Geseges ruhig. „Seien Sie vielmehr noch dank- mich — ich traf Sie gestern nicht zu Hause, und morgen eine persönliche Vorladung erhalten, wenn nicht heute das Mandat noch gebracht haben wir. Übrigen seien Sie froh, daß der schwere Blumen- jemanden auf den Kopf gefallen ist.“

„Was kostet also der Fall? Fünf Mark Ordnung- hier bitte.“

Der Exekutor empfahl sich mit dem Gelde, und wandte sich dem Hauswirt zu.

„n Morgen, Herr Ziegenbein — Sie haben mir den Blutsauger da auf den Hals geschickt und wollen noch persönlich über meinen fallbüchtigen Blumentopf wie? Aber lassen Sie nur Ihre Zuvorkommenheit früh wollte ich nämlich Ihnen ebenfalls auf das Dach —“

„Genieren Sie sich nicht, Herr Schliephake, das jedenfalls erlaubt, aufs flache Dach zu steigen, währen- bretter vor dem Fenster —“

„Herr Ziegenbein, ich habe Ihnen mitzuteilen, unserer Küche ganz gehörig raucht —!“

„Kochen Sie doch elektrisch —!“ entgegnete ziemlich grob. Schliephake war betroffen, aber nicht dem unhöflichen Ton.

„Elektrisch? Hm! Was meinst Du, Dorchchen, uns einen elektrischen Kochherd anschaffen —?“

Dorchchen aber warf ihm einen so deutlichen Blick der Freund aller modernen Neuerungen sofort auf sich verzichtete. Das ärgerte ihn aber doch nicht wenig, unwillkommenen Hauswirt nahm er sich zum Sünde.

„Was reden Sie da für einen Unsinn von elektrisch? Wir haben noch nie elektrisch gekocht und werden auch elektrisch kochen — es wird also in der Küche rauch- das darf es nicht. Und dann will ich Ihnen nur wir uns vor Ungeziefer nicht retten können und me- fast in persischem Pulver draufgehen, und frisch tap- auch 'mal werden — wozu bezahle ich denn die Miete?“

„Ach, die Miete —!“ sagte der Hauswirt, komme ich nämlich. Ich möchte Ihnen nämlich mit- ich Sie vom nächsten Quartal ab steigern muß.“

„Was? Steigern —?! Mich —?! Da hört Verschiedenes auf, Herr Ziegenbein! Sie wollen mit- wo es bei mir in der Küche raucht, wo — na tut was fällt Ihnen überhaupt ein, mir diese liebevolle an einem Sonntag zu machen —? Sie haben mir- haupt gefälligst mittels eingeschriebenen Briefes zu- verstehen Sie mich —?“

„Sehr wohl, Herr Schliephake. Morgen ist auch in Ihren Händen, ich erlaube mir nur, Sie darauf vorzubereiten,“ bemerkte der Wirt gelassen.

„So — so, sehr liebenswürdig, sehr freundlich Herr Ziegenbein, meinerwegen steigern Sie mich —“

— aber seien Sie versichert, mein verehrter Herr
 ein Schreibmaschine kaufe ich mir doch — nun
 recht!!
 Gegenbein wußte erst gar nicht, was er von der Be-
 dingung seines Mieters bezüglich der Schreibmaschine halten
 und so fragte er denn schließlich nur neugierig:
 „Was wollen Sie denn mit einer Schreibmaschine?“
 „Die will ich mir anschaffen, damit Sie meinen Kündigungs-
 befehl lesen können!“
 „Wenn Sie für derartige kostspielige Dinge Geld übrig
 so gehören Sie auch in eine höhere Steuerstufe, Herr
 Gegenbein. Sie wissen wohl noch nicht, daß ich Vorsitzender
 der Steuer-Einschätzungs-Kommission bin?“
 „Meinetwegen seien Sie der Finanzminister!“ rief der
 er wütend, „ich wandere überhaupt aus Deutschland aus
 nach Afrika — und werde mir da ein eigenes Haus bauen
 lassen!“
 Herr Gegenbein hielt es für geraten, sich zu empfehlen.
 Der präsumtive Schreibmaschinenbesitzer raste in einem fort im
 Kreis umher, und Dorchien ließ ihn, ohne ihn durch weitere
 noch mehr zu reizen, ruhig gewähren.
 „Sag ihm doch nur die dumme Idee mit der Schreibmaschine
 ab,“ dachte sie und ging hinaus.
 Am nächsten Morgen war sein erster Gang nach dem
 der Schreibmaschinen-Agentur, die sich seit kurzem auch
 in Städtchen etabliert hatte, aus welchem Herr Schliep-
 phake auswandern wollte.
 Dorchien mitterte natürlich sofort, zu welchem Zweck ihr
 samer Mann den frühen Spaziergang unternahm.
 „Heinrich!“ sagte sie vorwurfsvoll ängstlich, „Du willst
 und —?“
 „Allesmal — und wenn gleich — na, kurz und gut — ich
 mir einmal in den Kopf gesetzt mit der Schreibmaschine.“
 „Sei kein Narr, Heinrich!“
 „Nar?“ dachte Schliephake, „und in dem Tone? Jetzt
 schlecht weiter bei meiner Alten,“ und er lenkte etwas
 „Sieh mal Dorchien,“ stellte er ihr vor, „ich will sie ja
 und gar nicht kaufen —“
 „Das ist ein vernünftiges Wort!“
 „Nur auf acht Tage zur Probe will ich sie mir holen, wie
 die Firma laut Prospekt allen Interessenten gestattet. Wenn
 ich nicht in die Maschine acht Tage zu meinem Vergnügen ge-
 kommen habe, schicke ich sie der Agentur mit herzlichem Be-
 dank zurück, he?“
 Die gute Frau Dora schüttelte nur den Kopf, sagen mochte
 zu nichts. Er aber kehrte schon nach einer halben Stunde
 mit der Schreibmaschine zurück. Sogleich machte
 daran und fingierte, nach der kurzen Anleitung, die
 der Agent gegeben, munter auf den runden Tastenbän-
 den. Zuerst suchte er seinen eigenen Namen herauszu-
 bringen, aber o weh, statt Heinrich Schliephake stand
 ähnlich Fehliepklake — so oft hatte er sich „ver-
 irrt“. So einfach war die Geschichte also nicht zu hand-
 len. Seinen vielen Bemühungen gelang es aber endlich
 den Namen richtig herauszubekommen. Nun hatte er Mut
 und war im Zuge mit der Maschine, und nun wollte
 er gleich dem Hauswirt gehörig damit an die Wimpern
 schlagen. Den gewaltigen Kündigungsbrief, den er nach
 einigen mißglückten Anfängen am späten Abend fertiggetippt
 elektrisch konnte er aber selber zum großen Teil nicht lesen, so
 den an Buchstabenfehler befanden sich darin.
 „e rauchendes verrücktes Möbel!“ räsionierte er, ermüdet von
 nur in zweifelhaften Vergnügen, „gleich morgen früh kommt
 es wieder aus dem Hause! Ganz dummes Zeug, solche Schreib-
 maschinen!“ brummte er vor sich hin, und als seine Frau eintrat,
 e Mißbehagen, einen förmlichen Gassenhauer auf
 die Maschine, daß die Hebel nur so klapperten.
 „Weißt Du, Frau,“ sagte er dann, „das Ding ist ja ganz
 über Stahlfedern und Tinte sind doch billiger und —
 heute wieder hin.“
 „Das ist recht, lieber Heinrich, wir haben ja so viel zu
 tun und müssen uns wirklich einrichten.“
 „Über ein bißchen darauf herumklumpen will ich doch
 sagte er und begann auch einmal den Namen seiner
 Dorchien Schliephake zu tippen. Doch was war das? Die
 Maschine funktionierte ja plötzlich überhaupt nicht mehr —?
 „Das fehlte noch!“ dachte der Rentier und drehte und
 te an dem Dinge herum, als wenn er es selbst erfunden
 Dann untersuchte er wieder, stundenlang, versuchte

damit zu schreiben — vergeblich: Die Maschine war entzwei.
 „Das ist 'ne nette Geschichte —! Was mach' ich da?“ überlegte
 er angesichts dieses ganz unerwarteten Ereignisses. „Die
 Maschine wieder unter den Arm nehmen, sie dem Agenten
 bringen, der doch mit einem Ankauf gerechnet hat und zu ihm
 sagen: Ach, entschuldigen Sie gütigst — ich habe Pech damit
 gehabt — ich —“ nein, ich werde mich schämen! Gleich
 packe ich den Unglücksfaß sauber ein und sende ihn per Post
 zurück mit dem ergebensten Bedauern, daß ich keinen Gebrauch
 davon machen könne. Ich weiß dann eben von gar nichts.“
 Herr Schliephake irrte sich. Der Agent schickte ihm die
 Maschine mit der Aufforderung zurück, sie zu bezahlen, da sie
 gänzlich außer Fassung geraten und unbrauchbar geworden sei.
 Der Bote präsentierte ihm die quittierte Rechnung über
 fünfzig Mark.
 „Auch noch fünfzig Mark soll ich herappen —? Das wäre
 das Letzte!“ rief Schliephake. „Steden Sie gefälligst diese
 Rechnung wieder ein und nehmen Sie das alte Klappergestell
 da wieder mit, aber sofort, bitte!“
 „Ich darf die Maschine nicht wieder mit zurücknehmen,“
 erklärte der Bote bestimmt, „aber das Geld soll ich bringen.“
 Der Rentier blickte hilflos nach seiner Frau.
 „Dorchien,“ flüster er ihr zu, „hol' die fünfzig Mark her
 — sei es drum —“
 „Ich habe nur noch sieben Mark in meinem Vermögen,“
 erwiderte sie achselzuckend.
 „Aus der Haut könnte ich fahren,“ wütete der in die Enge
 Geriebene los, „um so ein unnützes, verrücktes Möbel solche
 Scherereien und Verdrießlichkeiten —! Auf der Stelle,“ schnauzte
 er den Boten an, „nehmen Sie den Schröpfkasten da mit!“
 „Nein!“
 „Hier!“
 Der gewissenhafte Bote weigerte sich entschieden, und
 Schliephake suchte ihm ebenso entschieden die Maschine aufzu-
 bürden. Der Austritt erreichte den dramatischen Höhepunkt in
 dem Augenblick, als der Rentier die Maschine mit beiden
 Händen hochhob und den Boten damit bedrohte. Letzterer
 ergriff nunmehr die Flucht.
 „Wollen Sie gleich Ihren faulen Zauberfaß mit-
 nehmen!“ schrie er hinter ihm her, aber der Bote war schon
 zur Tür hinaus und hatte die Treppe erreicht. Schliephake
 verfolgte ihn, in beiden Händen die Schreibmaschine.
 „Heinrich!“ wehrte ihm Dorchien, aber vergeblich.
 „Nehmen Sie den Kasten mit!“ schrie der in Harnisch
 Geratene mit verstärkter Stimme, „oder es passiert etwas —!“
 Der Bote befügelte seine Schritte.
 „Ja, da soll doch gleich ein Kreuzdonnerwetter drein-
 schlagen!“ lamentierte Schliephake und schleuderte die un-
 schuldige Schreibmaschine mit solchem Nachdruck hinter dem ebenso
 unschuldigen Menschen her, daß bei dem wiederholten heftigen
 Anprall gegen die Treppenstufen die Tasten wie ausgerupfte
 Vogelfedern in der Luft herumschwirrten. Der Lärm zog als-
 bald die Hausbewohner und auch den Wirt herbei.
 „Schreiben Sie doch gefälligst Ihre Kündigungsbriefe in
 etwas sanfterer Weise, Herr Schliephake!“ riet ihm dieser zu,
 als er die Versicherung auf der Treppe sah. Schliephake aber
 war schon wieder in seinem Zimmer, um sich nun über seinen
 Ärger zu ärgern. Dorchien erzählte den draußen Stehenden
 die ganze Geschichte haarklein und sammelte alle Aulera sauber
 zusammen. —

„Was hast Du denn da für einen merkwürdigen Pfeifen-
 stopfer, Onkel,“ fragte nach mehreren Jahren ein auf Besuch
 bei Schliephakes weitender Nefte.
 „Wenn er Dir gefällt, will ich Dir gern einen ablassen,
 Fritz, sogar mit einem F auf dem Knopf, wie ich ein S darauf
 habe. Eigentlich kostet so ein Ding vier Mark —“
 „Was? Wo liegt denn da der Wert —? Ein ganz gewöhn-
 licher Draht?“
 „Das will ich Dir vorrechnen. Ich habe im ganzen fünfzig
 solcher Pfeifenstopfer, jeder trägt einen andern Buchstaben, große
 und kleine — die Punkte und Komma sind leider stöten ge-
 gangen — kurz und gut, das alles sind Bruchstücke eines unglück-
 seligen Schreibmaschinentalers. Ich bewahre sie mir zum
 ewigen Andenken auf und zur Warnung vor einer neuen
 Torheit. Diese 50 Stücke kosteten einmal inklusive Prozeß-
 gebühren, Steuer- und Mieterhöhungen und so weiter — ich
 werde Dir das gleich ausführlich erzählen — weit über drei-
 hundert Mark. Ein solcher Pfeifenstopfer ist also mit vier Mark
 nicht zu hoch berechnet. Stopft es sich nicht vorzüglich damit?
 So, nun zünde an und höre zu...!“

Der Weltkrieg.

Die gegenwärtige Lage auf den Kriegsschauplätzen ist für uns und unsere Verbündeten, den amtlichen Berichten nach, äußerst günstig. Gibt es auch hier und da schwachmütige Leute, die jeder kleine Rückschlag, die nun einmal nicht ausbleiben können, verzagen läßt, so ist doch die Mehrzahl unsres Volkes mit Zuversicht erfüllt. Mit Stolz blicken wir auf unser Heer und seine Führer. Wohl prahlen die Feinde mit ihren Erfolgen, doch wird ihnen durch unsre oberste Heeresleitung immer das Gegenteil bewiesen. Die siegesfrohen Worte unsres Kaisers bei der Neujahrsfeier im Großen Hauptquartier sollten nicht nur das Heer, das vor dem Feinde steht, sondern uns alle, die wir zurückblieben, mit frischem Mut erfüllen.

Im Westen versuchen die Franzosen bald hier bald da unsre Fronten zu durchbrechen, aber trotz der starken englischen Hilfe und ihrer zusammengewürfelten Zirkustruppen will es nicht gelingen, den verhassten Deutschen fühlbare Schlappen beizubringen. An der deutschen Kraft und am deutschen Mutzerschellenalle Eroberungsgelüste unsrer verbündeten Feinde.

In Polen geht es rüstig voran, und die Tage, wo Warschau noch russisch ist, sind bereits gezählt. Die Widerstandskraft der Russen, die doch fortwährend enorme Verluste erleiden, ist fast gebrochen, wenn sie sich auch dann und wann

noch zu einem Angriff aufschwingen. Im Kaukasus ihnen die Türken viel zu schaffen, und überall letzteren in den ehemals türkischen Bezirken Herz und als Befreier willkommen heißen.

Der englischen Flotte brachten wir durch die eines ihrer Schlachtschiffe wiederum empfindlichen Anfangs konnten sie sich die Ursachen des Untergangs erklären, bis unsere Admiralität den nötigen Aufschluß gab. Sie meldet: Eines unserer Unterseeboote hat, in Funkspruch meldet, im englischen Kanal unweit von Portsmouth ein englische Linienenschiff „Formidable“ durch Torpedos sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörung aber nicht beschädigt. — Ein Augenzeuge erzählt den Untergang des Schiffes: „An der englischen Küste Regis ist eine zweite Pinasse des untergegangenen

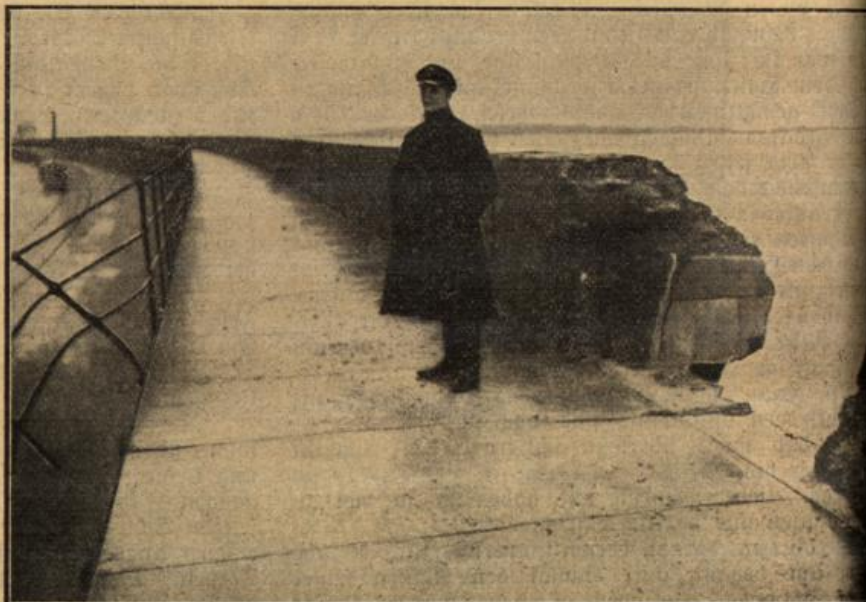


Zerschossene Straße in Dixmuiden.

Auch Dixmuiden hat, da es mitten in der Kampffront lag und heiß umstritten wurde, schwer gelitten. Die ganze Stadt ist von französischen Granaten in ein Trümmerfeld verwandelt worden.



Der neue Schweizerische Bundespräsident.
Zum Präsidenten der Schweiz für 1915 ist Dr. Giuseppe Motta gewählt. Er ist am 29. Dezember 1871 in Airolo im Vivental geboren. Seit 1899 befindet er sich im Nationalrat.



Zerstörung an der Mole in Zebrügge durch englische Granaten.

Mit besonderer Energie wird von der englischen Flotte die Beschädigung der belgischen Kanalküste fortgesetzt. Ihre Wirkung nicht hin um die deutschen Truppen, die sich dort festgesetzt haben, zu verjagen. Nur die Zebrügge und die Mole erleiden hin und wieder durch einschlagende Granaten Schaden.

„Formidable“ vierzig landet, sind je gelande der Ge zählte tag wir b See ei Explosi gleichen strömte Schiff wurde Kessel Die G an D Glück das P zin n an De das E stark R Steuer

wurden heruntergelassen. Ein Stutter ging unter. Zwei hielten sich über Wasser. Wir sahen noch, wie die "Hable" sich allmählich auf eine Seite legte. Nach drei Minuten ging das Schiff unter. Bis zum letzten Augenblicke die Signalpfeifen. Der Kommandant sowie die Beamten blieben auf ihrem Posten, bis das Schiff versank."

die "Times" in einem Leitartikel zu behaupten, dass der Verlust der "Hable" ohne Zweifel eine große Sache sei. Das war im Gegenstand sehr brauchbar und äußerst wertvolles Schiff, war es noch so alt wie die "Hable", die an der Seegefahr bei den Flanderninseln war. Die "Hable" hat den Beginn des Krieges vorzüglich geleistet."

Die Anregung des einen Geistes, den Austausch der Länder herbeizuführen, hat erfreulicherweise bei den Streitenden Anklang gefunden. Außer Deutschland, Kaiser den Vorschlag sehr wohlwollend aufnahm, haben die Reich-ungarn, Rußland, England, Frankreich, die Türkei die Zustimmung

gibt. Nach ein Friedensverhandlung durch die Schwüle Luft: der Präsident neuerb und der sollen sich übernehmen haben, um andere Friedensverhandlung die Wege eiten. Auf diesen haben den Erdball in ausichts-nehmen. Ich wünschen einenehren-Frieden.

Welcher die Türkei seitigen führt, geht

Art hervor, wie der Sultan dem neuen Khediven in von Englands Gnaden den Standpunkt klarmacht. Mann, der zweifellos halb gezwungen sich in den Käfig eines "Beherrschers" Ägyptens unter englischer und schaft sperren ließ, ist durch ein Fetwa all seiner

Würden verlustig und zum Tode verurteilt worden. Das türkische Expeditionsheer für Ägypten soll der Urteilsvollstreckter sein. — Auch in Persien steht es gut für die Sache des Islam. Die russischen Truppen räumten Täbris und zogen sich mit ihren Besatzungsabteilungen nach Djulfa zurück. Die Russen versammeln dort größere Streitkräfte, um den Übergang über den Araxes zu vertheidigen. Die Preisgabe der Interessenzone in Nordpersien vollzieht sich für Rußland unter ehernem Zwange. Auf der einen Seite rückt die türkische Armee siegreich vor, auf der anderen Seite haben sich die Schachseidenen, der mächtigste Kriegerstamm Persiens, jetzt einmütig gegen die russischen Unterdrücker erhoben und machen gemeinsame Sache mit den Türken. Der Araxes, der sich in das Kaspijsche Meer ergießt, bildet die Grenze zwischen Rußland und Persien. Djulfa liegt



Persische Nomaden,

die den Engländern und Russen nie gut gefinnt waren und jetzt die Gelegenheit ergreifen, in den heiligen Krieg zu ziehen, um sich frei vom englischen und russischen Joch zu machen.

am Nordufer, schon auf russischem Gebiet, nördlich des Urmia-Sees. Die Türken hatten gleich bei Beginn des Krieges die persische Grenze zwischen Wan- und Urmia-See überschritten und nach mehreren siegreichen Kämpfen den Vormarsch auf

Täbris angetreten, das die Russen jetzt geräumt haben. Sie haben aber zugleich die Unmöglichkeit eingesehen Nordpersien überhaupt zu halten und sich hinter den Grenzfluß zurückgezogen.

In Frankreich hat eine Massenabsehung politischer Generale stattgefunden. Seit Joffre den Oberbefehl inne hat, verabschiedete oder ersetzte er nicht weniger als 77 Generale. Diese Zahl soll inzwischen noch zugenommen haben. Von allen politischen Gene-



Die Telephonzellen der österreichisch-ungarischen Kommandantur.

Das Telephon auf dem Schlachtfeld spielt eine äußerst wichtige Rolle, und wir sehen auf unserem Bilde die Telephonzellen der österreichisch-ungarischen Truppen neben den Zelten des Kommandanten. Von hier aus erhält dieser die Nachrichten aus der Feuerlinie und gibt seine Befehle dorthin.

ralen und Armeekorpskommandanten, d. h. solchen, die ihre Stellung durch Vermittlung politischer Machthaber erhalten hatten, ist ein einziger übrig geblieben: General Sarail, der hohe strategische Fähigkeiten gezeigt hat. Der geringste Verstoß bei der Truppenführung wird streng bestraft.

Besuch im großen Lazarett auf dem Tempelhofer Feld

Oskar Ungnad.

Dort draußen, wo sich die beiden modernen Berliner Vorstädte Schöneberg und Tempelhof die Hand reichen, steht eine kleine hölzerne Stadt, um über 1100 unserer braven Feldgrauen, die in der Ferne vor dem Feinde an ihrem Körper Schaden genommen haben, so lange Aufnahme zu gewähren, bis sie wieder hergestellt sind. In ihrem blau-weißgestreiften Lazarettgewande sieht man dort Verwundete aller Altersklassen, vom hartlosen Jüngling, den aus der Prima die Begeisterung zu den Fahnen trieb, bis zum behäbigen graubärtigen Landsturmmann, der hinauszog, um Weib und Kind, um Haus und Hof zu schützen. Und die Dialekte aller deutschen Stämme kann man hören, wenn sie anfangen zu erzählen, von dem, was sie getan, was sie gesehen und erlebt haben. Dazu ist ihnen besonders Gelegenheit gegeben an drei Wochentagen in der Besuchszeit von 2 bis 4 Uhr. Diejenigen aber, die vielleicht zu großer Entfernung wegen von keinem lieben Freund oder treuen Verwandten besucht werden können, die finden beim Spazierengehen bald genug Leute, die gern zuhören, wenn sie aus dem Vorn ihrer Erfahrung etwas zum besten geben wollen.

Unter den Zuhörern findet sich schließlich ein alter Herr, der anno 70 dabei war, und dann beginnt ein Gedankenaustausch und ein Vergleichen zwischen damals und heute, daß denen, die keine solchen Erfahrungen haben, ordentlich warm ums Herz wird. Zu den Theoretikern gesellt sich dann ein Praktiker, der in die Erörterung der schönsten strategischen Fragen ganz plötzlich die nüchterne Frage wirft: „Aber lieber junger Kamerad, warum tragen Sie denn hier im Lazarett den schweren Helm?“

„Ja,“ erhält er von dem Gefragten, einem frischen Berliner Jungen, zur Antwort, „mein „Nappfuch“ (die flache leichte Feldmütze) ist mir bei Mauberge weggenommen, und eine andere Kopfbedeckung habe ich nicht!“ Der andere verschwindet, um bald darauf wieder zu erscheinen (er muß wohl in der Nähe wohnen), und dem jungen Kriegermann einen fast noch neuen „Nappfuch“ zu überreichen, den der mit Dankesworten freudestrahlend an Stelle des Helmes auf den Kopf drückt. Inzwischen hat uns ein Unteroffizier der Reserve von den Wern, der sechsmal verwundet ist, erzählt, daß er bei Soissons und bei Arras dabei gewesen ist und wie es dort zuging.

Bei unserer Wanderung durch eine der Barackenstraßen tritt uns ein Spielmann entgegen, der im Knopfloch die stolze Pierde des Eisernen Kreuzes trägt. Wir bringen diese Auszeichnung mit der vermutlich schweren Verwundung seines Armes zusammen, erfahren aber auf unsere Frage, daß er erst verletzt worden sei, als er bereits Ritter des Eisernen Kreuzes gewesen, und zwar habe er das Kreuz für eine mündliche Bravourleistung erhalten. Er sei bei einem der Gefechte gegen die Russen in deren Gefangenschaft geraten, habe aber

sobald gemerkt, daß es ihnen an allem mangelte, Soldat ganz notwendig gebraucht. Und da sei der Gedanke gekommen, ob es ihm nicht gelte, den Russen zu überreden, mit ihm ins deutsche Lager zu gehen. Da habe er denn seine ganze Veredelsamkeit und den armen Teufeln das Leben und die seine Essen in unseren Lagern so verlockend über 50 der hungrigen Kerle tatsächlich mit ihm ins Lager hinübergeschlichen, wo er mit seinen Gefangen mit großem Jubel empfangen wurde.

Derlei nette Geschichten kann man dort dreierlei erfahren von den Pfleglingen. Bei der Unternehmung merken sie, daß sie sich jetzt, nach dem Felde, im Lazarett sehr wohl fühlen und mit der Unterbringung und Verpflegung recht zufrieden sind. Das muß auch sein, soweit man sich durch einen Besuch der Einrichtungen überzeugen kann. Für jeden der 28 Mann beherbergen soll, ist eine Baracke eingerichtet. Im ganzen sind es vier, die von den Pestalozzi-Tröbelhäusern verwaltet werden. In jeder Baracke sieht man die mächtigen 200 bis 300 Liter fassenden Kessel, die wir aus den Heeresfeldküchen militärischen Verpflegungsstationen kennen. Auch ist hier die Bemessung der für den einzelnen Mann Menge, zu der jedesmal 100 Gramm reines Fleisch gerechnet wird.

Sehen die Unterlunftsbaracken äußerlich aus, so ist es drinnen doch über Erwarten gute Laune der Einwohner zu erhalten oder sie der fortschreitenden Genesung wieder zu beschaffen nach allen Richtungen hin viel getan. Vornehmlich in rein sanitärer, in hygienischer und medizinischer Hinsicht. Für jede der Baracken, deren 40 da sind, ist ein Arzt bestellt, die dem Chefarzt unterstehen. In zwei mitternächtlichen Zuhörerbüros ausgestatteten Sälen können Rationen vorgenommen werden, wenn solche nach der Verwundeten nötig sein sollten. Um diesen Weg zu ersparen, fährt die Eisenbahn bis auf das Tempelhofer Feld. Beim Verlassen der Barackenstadt hat man die Möglichkeit, wieder mal eine Einrichtung gesehen zu haben, die Nächstenliebe und deutsche Ordnung Hand in Hand etwas Vorbildliches geschaffen haben.

Und wenn man dann über das weite dunkle Tempelhofer Feld zurückpilgert, denkt man vielleicht daran, daß demselben Felde, auf dem sonst die schmutzigen Pflasterstraßen finden, Tausende von Männern der Gefangenschaft und zugeführt werden, die bewiesen haben, daß sie in den Baracken doch mehr Mut und Mark fiedt, als in den lichen Nachbarn ringsherum wahrwissen wollten. Und Leibe haben sie es nun gespürt.

Geflügelte Worte am richtigen Orte.

Wenn wir die Reihe der Verbrechen
Von Ehren-Edward Grey betrachten,
Dann dürfen wir mit Schiller sprechen:
„Den schlechten Mann muß man ver-
urteilen.“

Aus Belgien — wir kämpfen da-
für —
Soll niemand uns nun vertreiben.
Mit Martin Luther sagen wir;
„Das Reich muß uns doch bleiben.“

Als Tommy Atkins, mit Schloß
Entfloß bei Quentin, in staubigen
Da muß' ich an'n Kampf mit d
den

Als Herrscher ohne Landgebiet
Klagt König Albert bekommen
Mit Goethe („Schäfers Klagelied“):
„Ich bin heruntergekommen.“

Und wollt Ihr mich interpellieren:
Was denkst Du von Albion?
Dann kann ich aus der „Jungfrau“ zitieren:
„Nichtswürdig ist die Nation.“

Ein dickes fürstengeschlecht.

erbliche Belastung von tragikomischer Art wurde dem en Fürstengeschlecht der Karneise verhängnisvoll — rohe Veleibtheit. So vermochte Odoardo Karneise I., er schwer, nicht aus dem Sattel seines Pferdes zu als er 1640 nach einem Treffen vor den Spaniern ußte. Er fiel den Feinden in die Hände und mußte rmllichkeit in lebenslänglichem Kerker büßen. Seine vererbte sich auf seine zahlreichen Kinder und Enkel. wurde von dem Markese Godefort wegen seines

Auch ein Patient.

Der alte Fürst von Meiningen war gestorben und hatte seinem Nachfolger außer vielen anderen schönen Dingen auch zwei Leibärzte hinterlassen, welche, der alten Gewohnheit treu, jeden Morgen gegen elf Uhr antraten und sich nach dem Befinden seiner Durchlaucht erkundigen mußten. Seine Durchlaucht war aber ein heiterer, gesunder junger Herr, der die beiden Doktoren jeden Morgen huldvoll empfing, ihnen ein Frühstück vorsetzte und sie dann ruhig wieder ihres Weges ziehen ließ, ohne daß von Krankheit oder Arznei jemals die



„Wenn wir weiter so marschieren, kommen wir, glaub' ich, mit der Zeit über Paris nach Berlin!“

an Leibess verspottet und, als es darüber zum Zweim. 1694 tödlich verwundet. Manuzios ältester Sohn konnte sich infolge seiner ungeheuren Dicke nicht mehr bewegen und erstikte nach Aussage seines Leibarztes Dessen Bruder, Franzesko, brach durch sein Gewicht dreihundertundfünfzig Pfund durch den Boden der und starb vor Sarek. Seine Nichte Elisabeth Farnese, pp. V. von Spanien vermählt, verlor infolge ihrer keit die Zuneigung ihres Gemahls, der sie verließ, wie er erklärte, sich nicht mit ihr sehen lassen konnte, gemeines Gelächter zu erregen.

Nede gewesen wäre. So waren die beiden Herren Kollegen eines Morgens wieder aufs Schloß gewandert, hatten unterwegs den schweren Dienst verwünscht und warteten nun im Vorzimmer auf den Leibjäger, der sie bei seiner Durchlaucht anmelden sollte. Der Leibjäger aber ließ heute lange auf sich warten, und als er endlich auf der Schwelle der Thür erschien, welche in die Gemächer Seiner Durchlaucht führte, machte er ein sehr ängstliches Gesicht und ver-
lindigte: „Seine Durchlaucht lassen den Herren sagen, daß sie heute gleich wieder nach Hause gehen könnten, Höchstdieselben fühlen sich nicht ganz wohl.“

Rätsel-Ecke

Haftaufgabe.

				e	
					i
	s	c			
					s
i				n	

ten Felder in vorstehender
mit je einem Buchstaben zu
daß fünf bekannte Wörter
der Bedeutung entstehen:
1. ein Komponist, 2. ein italienischer
dem 16. Jahrhundert, 3. eine
Kaiser, 4. ein römischer Kaiser,
5. ein Klavierkomponist. Sind alle
richtig gefunden, so nennt die
sechste senkrechte Reihe je eine
Provinz Sachsen.

2011
 2012
 2013
 2014
 2015
 2016
 2017
 2018
 2019
 2020
 2021
 2022
 2023
 2024
 2025
 2026
 2027
 2028
 2029
 2030
 2031
 2032
 2033
 2034
 2035
 2036
 2037
 2038
 2039
 2040
 2041
 2042
 2043
 2044
 2045
 2046
 2047
 2048
 2049
 2050
 2051
 2052
 2053
 2054
 2055
 2056
 2057
 2058
 2059
 2060
 2061
 2062
 2063
 2064
 2065
 2066
 2067
 2068
 2069
 2070
 2071
 2072
 2073
 2074
 2075
 2076
 2077
 2078
 2079
 2080
 2081
 2082
 2083
 2084
 2085
 2086
 2087
 2088
 2089
 2090
 2091
 2092
 2093
 2094
 2095
 2096
 2097
 2098
 2099
 2100
 2101
 2102
 2103
 2104
 2105
 2106
 2107
 2108
 2109
 2110
 2111
 2112
 2113
 2114
 2115
 2116
 2117
 2118
 2119
 2120
 2121
 2122
 2123
 2124
 2125
 2126
 2127
 2128
 2129
 2130
 2131
 2132
 2133
 2134
 2135
 2136
 2137
 2138
 2139
 2140
 2141
 2142
 2143
 2144
 2145
 2146
 2147
 2148
 2149
 2150
 2151
 2152
 2153
 2154
 2155
 2156
 2157
 2158
 2159
 2160
 2161
 2162
 2163
 2164
 2165
 2166
 2167
 2168
 2169
 2170
 2171
 2172
 2173
 2174
 2175
 2176
 2177
 2178
 2179
 2180
 2181
 2182
 2183
 2184
 2185
 2186
 2187
 2188
 2189
 2190
 2191
 2192
 2193
 2194
 2195
 2196
 2197
 2198
 2199
 2200
 2201
 2202
 2203
 2204
 2205
 2206
 2207
 2208
 2209
 2210
 2211
 2212
 2213
 2214
 2215
 2216
 2217
 2218
 2219
 2220
 2221
 2222
 2223
 2224
 2225
 2226
 2227
 2228
 2229
 2230
 2231
 2232
 2233
 2234
 2235
 2236
 2237
 2238
 2239
 2240
 2241
 2242
 2243
 2244
 2245
 2246
 2247
 2248
 2249
 2250
 2251
 2252
 2253
 2254
 2255
 2256
 2257
 2258
 2259
 2260
 2261
 2262
 2263
 2264
 2265
 2266
 2267
 2268
 2269
 2270
 2271
 2272
 2273
 2274
 2275
 2276
 2277
 2278
 2279
 2280
 2281
 2282
 2283
 2284
 2285
 2286
 2287
 2288
 2289
 2290
 2291
 2292
 2293
 2294
 2295
 2296
 2297
 2298
 2299
 2300
 2301
 2302
 2303
 2304
 2305
 2306
 2307
 2308
 2309
 2310
 2311
 2312
 2313
 2314
 2315
 2316
 2317
 2318
 2319
 2320
 2321
 2322
 2323
 2324
 2325
 2326
 2327
 2328
 2329
 2330
 2331
 2332
 2333
 2334
 2335
 2336
 2337
 2338
 2339
 2340
 2341
 2342
 2343
 2344
 2345
 2346
 2347
 2348
 2349
 2350
 2351
 2352
 2353
 2354
 2355
 2356
 2357
 2358
 2359
 2360
 2361
 2362
 2363
 2364
 2365
 2366
 2367
 2368
 2369
 2370
 2371
 2372
 2373
 2374
 2375
 2376
 2377
 2378
 2379
 2380
 2381
 2382
 2383
 2384
 2385
 2386
 2387
 2388
 2389
 2390
 2391
 2392
 2393
 2394
 2395
 2396
 2397
 2398
 2399
 2400
 2401
 2402
 2403
 2404
 2405
 2406
 2407
 2408
 2409
 2410
 2411
 2412
 2413
 2414
 2415
 2416
 2417
 2418
 2419
 2420
 2421
 2422
 2423
 2424
 2425
 2426
 2427
 2428
 2429
 2430
 2431
 2432
 2433
 2434
 2435
 2436
 2437
 2438
 2439
 2440
 2441
 2442
 2443
 2444
 2445
 2446
 2447
 2448
 2449
 2450
 2451
 2452
 2453
 2454
 2455
 2456
 2457
 2458
 2459
 2460
 2461
 2462
 2463
 2464
 2465

Bilderräthel.



Bersrättsel.

Du lebst in mich zurück, so oft Du gehst hinaus,
Doch raubst Du mir den Kopf, so ist das Mädel — aus.

Doppelrätſel.

a a b c e e e e h i l o r r j j i w

Aus obigen Buchstaben sind sechs Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. ein Spielkartenblatt, 2. ein Flußdamm, 3. eine gute Eigenschaft, 4. ein Nebenfluß der Seine, 5. eine Note, 6. ein Feldmaß. — Aus jedem der richtig gefundenen Wörter in dadurch, daß je zwei der Buchstaben a b c e f g h i m o r an den Anfang derselben gestellt werden, ein neues Wort von so gender Bedeutung zu bilden: 1. ein König von Argos, 2. eine Waffe, 3. ein Streichinstrument, 4. ein Gewebe, 5. eine griechische Gottheit, 6. ein Kalif. — Werden die Wörter untereinander gestellt, so nennt die zweite senkrechte Reihe ein mohammedantisches Fest.

Grünung: Abas, Gewehr, Fiedel,
Grotte, Kades, Lmar. — Weiram.

Erfah-Aufgabe.

Die Punkte sind durch Buchstaben zu kriegen, so daß ein bekanntes elstelliges Wort entsteht.

Subject: Descriptive.



Die Südseite der Befestigung des von deutschen Schiffen beschossenen Scarborough.



Vom serbischen Kriegsschauplatz. Österreichische Offiziere studieren die Karte in den Straßen einer serbischen Stadt.



Ein gefährlicher Patrouillengang in den Argonnen.



Ein typischer Kosak.

Die von unserer Bevölkerung am meisten gefürchtete Truppe sind die Kosaken, die als besonders seitens der russischen Militärverwaltung bei Plünderung bestigen. Zum Glück hat das dafür gesorgt, daß den Kosaken das Wiederbegehen der deutschen Grenzgebiete gründlich verleidet.



Das Eisene Kreuz für einen Fünfjährigen. Ein Fünfzehnjähriger, Nikolaus Krawitz, wurde wegen hervorragender Dienste auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz geleistet hat, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.